
1.3 Orts- und Flurnamen – Herkunft und Bedeutung

Peter Glatthard

Orts- und Flurnamen begleiten uns täglich. Ohne sie ist eine Orientierung in Gelände oder Karte unmöglich. Sie stehen auf Wegweisern, sind zuverlässige Wegführer, aber reine Orientierungsmarken, blosse Bezeichnungen, deren Bedeutung für die Orientierung belanglos ist. Einheimische und Gäste gelangen nach Münsingen, ohne zu wissen, was der Ortsname bedeutet. Und doch wissen wir, dass jeder Name einen Sinn in sich trägt. Diesen Sinn, diese Bedeutung blosszulegen, ist Sache der Sprachwissenschaft.

Die Orts- und Flurnamen sind ein Teil der Sprache. Die Ortsnamenforschung – die Toponomastik – ist Teil der Sprachwissenschaft, insbesondere der Dialektologie eng verbunden, denn «die Orts- und Flurnamen sind» – wie Stefan Sonderegger formuliert – «ein Stück unserer Volkssprache, unserer Mundart, und zwar ein bedeutendes Stück, so altertümlich bisweilen, dass wir es kaum mehr verstehen können.»¹ Eine wissenschaftliche Namenforschung ist undenkbar ohne das solide Fundament der historischen Sprachwissenschaft, denn nur die exakte Kenntnis der historischen Lautgesetze erlaubt gesicherte Hinweise auf die Herkunft der Namen.² Damit sind die beiden methodischen Prinzipien genannt, die für eine wissenschaftliche Namenforschung unabdingbar sind: einerseits die urkundlichen Belegformen in den historischen Quellen, andererseits die volkstümliche Mundartlautung eines Namens.

Was sind Namen? Orts- und Flurnamen sind ursprünglich Wörter der Alltagssprache, die eine bestimmte Geländestelle bezeichnen und dort oft Jahrhunderte lang haften bleiben; dadurch werden sie zu Zeugen der Kulturgeschichte, aber auch der Sprach- und Siedlungsgeschichte.

Wie werden Namen erforscht? Zwei Leitgedanken sind wesentlich. Namen leben im Dialekt, in der gesprochenen Volkssprache, in der sie von den bäuerlichen Siedlern geschaffen worden sind. Grundlage ist daher die ortsübliche Mundartlautung eines Namens – nicht seine schriftliche Fixierung. Für Post und Bahn heisst der Ort «Münsingen», in der Mundart der Einheimischen aber «Münsige». Für die Deutung ist auszugehen von der Mundartform. Wie grund-

legend die Mundartform ist, zeigt sich deutlicher am Beispiel des schriftlichen «Langenthal»: Zur Deutung des Namens führt nur die mundartliche «Langete». Das zweite Prinzip beruht auf folgendem Gedanken: Je früher ein Name in den historischen Urkunden überliefert ist, desto ursprünglicher ist seine Lautung, desto näher ist sie dem Ursprung. Die historisch ältesten Nennungen zeigen die Namen weniger abgeschliffen, lassen die zu Grunde liegenden Wörter deutlicher erkennen. Die Herkunft eines Namens, seine Etymologie, ist gefunden, wenn das in ihm verborgene Wort eruiert worden ist.

Die Namen im Raum Münsingen³ betrachten wir im Folgenden vom geschichtlichen Aspekt her, begleitend ist die Siedlungsgeschichte. Gerade die Orts- und Flurnamen können – wie die Archäologie – Aufschluss über frühere Sprachschichten und so auch über frühere Siedlerschichten geben. Die Namenforschung vermag mit ihren Methoden mehr als 6'000 Jahre zurückzuführen, bis in die Zeit des Neolithikums (Jungsteinzeit). Die eigentliche Besiedlung ist indessen in die Zeit der Kelten, der Römer und vor allem der Alemannen zu datieren und dauert bis ins späte Mittelalter. Wir unterscheiden folgende grosse Namen- und Siedlerschichten:

1. Seit dem Neolithikum ist mit einer indogermanischen (idg.) Bevölkerung zu rechnen: 4. Jahrtausend v. Chr.

2. Seit dem 8. Jahrhundert v. Chr. besiedelten keltische, genauer gallische Stämme wie die Helvetier, Rauraker, Lepontier die heutige Schweiz.

3. Seit 58 v. Chr. eroberten und kolonisierten die Römer Helvetien und brachten die lateinische Sprache mit, die sich mit dem Gallischen allmählich mischte und sich zum Gallo-romanischen entwickelte, woraus sich seit der Spätantike die Grundlagen des Romanischen bildeten und zu den romanischen Einzelsprachen Französisch, Italienisch und Rätoromanisch führten. Um 400 n. Chr. war die heutige Schweiz eine *Helvetia romana*.

4. Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. besiedelten die Alemannen aus dem süddeutschen Raum als Bauern die heutige deutsche Schweiz, lebten mit der romanischen Vorbevölkerung friedlich zusammen und übernahmen von ihr viele romanische Orts- und Flurnamen. Die Romanen zogen sich vom Mittelland in den Alpenraum zurück, wo sie bis ins 8.–9. Jahrhundert mit den alemannischen Siedlern in engem Kontakt lebten.⁴

So wie der Archäologe sorgsam Erdschicht um Erdschicht abträgt, um die Funde freizulegen, so versucht auch der Sprachwissenschaftler, der Namenforscher, Sprachschichten und Namensschichten blosszulegen. Orts- und Flurnamen sind sprachliche Urkunden, die uns Aufschluss geben über frühere Siedler, oft noch bevor die historischen Quellen einsetzen. Die Namen Münsingens betten wir ein in die Siedlungsgeschichte, erweitern den Raum zum Aaretal hin, um grössere Zusammenhänge wenigstens anzudeuten. Der Einzelname soll im räumlich-zeitlichen Rahmen wahrgenommen werden. Das erlaubt Seitenblicke auf die Archäologie. Der Einzelname ist auffindbar über verschiedene Tabellen und Karten.

Die einzelnen Sprachschichten werden durch charakteristische Namelemente gekennzeichnet, die als Leitmotive für Sprach- und Namensschichten stehen:

Sprache	Wortbildung	Bedeutung/Beispiel
keltisch	Personenname + -dunon (lat. -dunum)	befestigte Siedlung, Thun
galloroman.	Gentil-/Familiename + acum	Landgut des X, Wichtrach (*Victoriacum)
alem.	Personenname + -ingen Personenname + -wil	bei den zu X gehörenden Leuten, Münsingen beim Hof des X, Beitenwil

Tab. 1 Sprachen und Bildung von Namen. Folgende Abkürzungen und Zeichen werden verwendet:

idg.	Indogermanisch, Sprachfamilie der meisten europäischen Sprachen, ab 7000 v. Chr.	alem.	Alemannisch
gall.	Gallisch (Festlandkeltisch)	ahd.	Althochdeutsch, Sprachstufe 750–1050 n. Chr.
lat.	Lateinisch	mhd.	Mittelhochdeutsch, Sprachstufe 1050–1500 n. Chr.
frkpr.	Frankoprovenzalisch	sd.	Schweizerdeutsch
roman.	Romanisch (Sprachen aus dem Latein hervorgegangen)	*	Zeichen für eine lautgesetzlich rekonstruierte Lautform
		PN	Personenname

Vordeutsche (vorallemannische) Namensschichten

Darstellung der Namen:

Kartennamen, Mundartlautung, historische Urkundenformen.

Alteuropäische Flussnamen

Zu den ältesten Namen gehören die Namen der grossen und grösseren Flüsse. Sie wurden im 3. Jahrtausend v. Chr. benannt, zu einer Zeit, als sich die indogermanisch-europäischen Einzelsprachen (wie Germanisch, Lateinisch, Griechisch) noch nicht ausgegliedert hatten und noch eine relative Einheit bildeten. Diese ältesten Flussnamen haben als Benennungsmotiv die Bewegung des Wassers: fliessen, rinnen, eilen, stürzen, tropfen. Neben dieser einheitlichen Benennungsschicht ist bemerkenswert, dass einzelne Flussnamen im europäischen Raum mehrmals vorkommen. Der Name der Aare findet sich nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Holland, England, Schottland, Süditalien und Spanien. Zu diesem alten europäischen Flussnamensystem gehört auch die Aare.



Abb. 1 Alte Darstellung der Aare (in der Nähe vom Simegge) im Lehmann-Plan von 1829, welche das Fliessen des Wassers zeigt.

Aare, d *Aar(e)*, seit Spätantike und Frühmittelalter als *Arura*, *Arula* erwähnt, 1155 *flumen Are* zu idg. **ora*/**er*- «sich in Bewegung setzen, fließen».

Zu dieser alteuropäischen Flussnamengebung gehören auch der Rhein, die Rhone, ebenfalls Saane und Simme, dazu die Emme und die Worble, alle mit der Urbedeutung des fließenden Wassers.

Gallische (keltische) Namen

Thun, Tuun, 7. Jahrhundert In *laco duninse* zu gall. **dunon* «befestigte Siedlung, oft in Höhenlage», was sich in Thun mit Schloss und Kirche schön ablesen lässt. Caesar bezeichnete die *Dunum*-Orte als *oppida*. Das Namensglied *-dunum* erscheint auch in *Bremgarten*, *Murten*, *Yverdon*, *Moudon*, *Nyon*, *Sitten/Sion*, *Olten*, *Langenthal* (*Langete*), *Murgenthal*.

Belp, Bälp, 1111 *Belpa* zu gall **pelpa* «Windung, Kehre» (auf die Strassenkehren zum Längenberg bezogen).

In Münsingen ist kein keltischer Name überliefert, obwohl viele keltische Gräber mit international berühmten Funden ausgegraben worden sind (→ Kap. 1.2).⁵

Galloromanische Namen

Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. eroberten und kolonisierten die Römer das keltische Helvetien. Römische Siedlungen waren das urbane *oppidum* (*Thun*), der *vicus* (Bern Engthalbinsel) und die *villa rustica* (*Wichtrach*), der landwirtschaftliche grosse Gutshof, der mit der Latifundienherrschaft zusammenhing. Die Namen der *villae rusticae* sind alle nach demselben Muster gebildet worden. Sie enthalten den römischen Gentil-/Familiennamen des ersten Besitzers und das gallische Adjektiv-Suffix *-akos*, latinisiert *-acum*. Dieser Namentypus ist ein Leitmotiv für die lateinisch-römische Kolonisierung der gallischen und der germanischen Provinzen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten: eine lateinisch-keltische Bildung – der römische Gutsherr und die keltischen Sklaven.

Wichtrach, *Wichtrech*, *Wifterech*, 1180 *Wichtracho* aus galloroman. **Vict(o)riacum*, zum lat. Gentil-/Familiennamen *Victorius/Victrius* – das victorianische Landgut.

Rüfenacht, *Rüfenacht*, 1535 *Ruffenach* aus galloroman. **Rufiniacum* zum lat. Gentil-/Familiennamen *Rufinius* – das rufinianische Landgut.

In der Romandie sind Namen wie *Cugy*, *Lutry*, *Pully*, *Ouchy*, *Marly*, *Vuilly* zu nennen, im Tessin etwa *Brissago*.

Villae rusticae, römische Gutshöfe, hat man in *Worb*,⁶ *Muri*, *Rüfenacht*, in *Münsingen* (→ Kap. 1.2) und in *Oberwichtlach* ausgegraben. Während in *Rüfenacht* und *Wichtrach* der galloromanische Name erhalten blieb, ist er in *Münsingen* verschwunden und durch den alemannischen Namen *Münsingen* ersetzt worden. Die Kontinuität der Ortsnamen ist dem Zufall ausgesetzt, die archäologischen Ausgrabungen aber ebenso; daher ist ein interdisziplinäres Zusammenarbeiten notwendig.

Romanische Namen

Während der römischen Kolonisierung vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis ins beginnende 5. Jahrhundert n. Chr. vermischten sich die lateinische Sprache der Oberschicht und die Sprache der keltischen Unterschicht zum Galloromanischen, das sich seinerseits zum Volkslatein und zum lateinisch dominierten Romanischen entwickelte. Während sich im Raum Münsingen keine echten romanischen Namen mit lateinisch-romanischer Wurzel erhalten haben, finden sich solche im benachbarten Gürbetal:

Gürbe, *Güürbe*, 1260 *Gurba* zu lat. *curvus*, altfranzösisch *corp* «krumm» (vom Lauf des Flusses).

Gurzelen, *Guurzele*, 1231 *de Gurcellun* zu lat. *curticella* «kleiner Hof» (*Seftigen*, *Wimmis*, *Lüscherz*, *Biel*).

Noflen, *Noofle*, 1250 *Novelon*, 1260 *Noflon* zu lat. *novale* «Neu-Rodung».

Hinweise auf römisch-romanische Siedlung

Muriholz, ds Muuriholz, 1500 muriholtz (Wald) zu ahd. mura «Mauer» und davon abgeleitet *mur-ahi «Mauern, Gemäuer» aus lat. murus (das Muriholz in Münsingen grenzt an den Weg, der von der oberen Bächlen Richtung Buechli führt).

Muri-Namen weisen fast immer auf römische Mauerreste hin, hier auf römische Mauerreste eines Wohnhauses.⁷ Auch in Muri ist der Ortsname Hinweis auf den römischen Gutshof.

Walental, im Waletal, 1531 im walital möglicherweise zu ahd. walh «der Romane, der Welsche» (vgl. Wahlen bei Thierachern, Wahlern bei Schwarzenburg, Wahlendorf bei Wohlen), eher aber zum Familiennamen Wahlen «der Welsche» (Heimatort Trimstein).



Abb. 2 Ausschnitt aus der Originalmesstischaufnahme zur Dufourkarte von 1858 – das Muriholz liegt südöstlich des Hofes «obere Bächlen».

Deutsche (alemannische) Namensschichten

Seit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts besiedelten die Alemannen aus dem süddeutschen Raum als bäuerliche Kolonisten die heutige deutsche Schweiz. Sie trafen auf eine romanische Vorbevölkerung, mit der sie friedlich zusammenlebten. Von den Romanen nahmen sie viele neue romanische Wörter in ihre deutsch-alemannische Sprache auf und passten sie dem Lautstand der eigenen Sprache an, so dass aus Fremdwörtern Lehnwörter wurden: Wein aus lat. vinum, Mauer aus lat. murus, Fenster aus lat. fenestra, Estrich aus lat. astricum, Ziegel aus lat. tegula.

Mit Lehnwörtern für Geländebezeichnungen schufen die Alemannen eigene Flurnamen, die gleichsam indirekte Hinweise auf lang andauernde Kontakte mit romanischen Siedlern geben können. Für Münsingen sind nur zwei ausgestorbene Flurnamen zu erwähnen: 1559/79 der brüel, an des herr Schulthess negelis brüel aus galloroman. *brogilo zu roman. breuil zu ahd. broil, bruil, mhd. brüel «wasserreiche, bewachsene Wiese», vgl. die Brüelmatte in Rubigen. 1806 Trüelacker zu sd. Trüel «Kelter» (namengeographische Verbreitung: Berner Seeland, Freiburg, Thunersee, Simmental; Wallis) zu frkpr. treuil zu lat. torculum zu lat. torquere «drehen».

Weitere häufig vorkommende Lehnwörter-Namen sind Gumm(e)/Chumme aus galloroman. *cumba zu roman. comba und ahd. kumba «Mulde» (in den Kantonen Bern, Wallis häufig). Pletsche/Plötsche aus lat. platea zu roman.

*platschi und ahd. pletsche «ebener Platz» (Schwarzenburgerland, Berner Oberland).

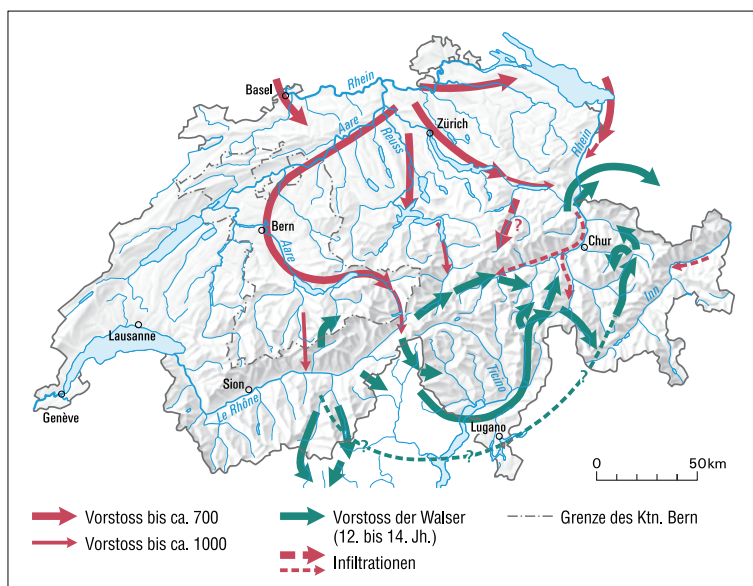


Abb. 3 Etappenweise alemannische Besiedlung der deutschen Schweiz.

Landnahme (6.–8. Jahrhundert n. Chr.)

Leitmotiv: -ingen: ahd. Personennamen und -ingen-Suffix (Suffix = Nachsilbe).

Die alemannischen Siedler benannten ihre Hofsiedlungen in der Frühzeit nach dem führenden Familienmitglied. Der Familienverband, die Sippe, war in der patriarchalischen Gesellschaftsordnung zentral. So erscheint dieses Zugehörigkeitssuffix öfters in Namen von Dynastien und Stämmen, etwa bei den Merowingern, Karolingern, Thüringern. Der Siedlungsort wurde daher nicht nach der Geländebeschaffenheit benannt, sondern nach der Grossfamilie. Diese Zugehörigkeit zur Grossfamilie wurde in germanischer und althochdeutscher Zeit mit der Nachsilbe -ingen ausgedrückt:

Amsoldingen, *Asudinga*, 1228 *Ansoltingen* aus ahd. *ze den Answaltigun «bei den Leuten, bei der Grossfamilie des Answalt».

Münsingen, *Münsige*, 993–1010 *Munisingam*, *Munsingen*; 1146 *Munsingen*, 1241 *Senno de Münsingen*, 1452 *Münsingen* aus ahd. *ze den Munigisingun «bei den Leuten des Munigis». Aus den Münsinger Belegen ist der ahd. Personennamen kaum zu rekonstruieren, dagegen erlauben die frühen urkundlichen Erwähnungen von *Münsingen* auf der Schwäbischen Alb, im 9. Jahrhundert, *Munigiseshuntare*, und von *Münsing*, südlich von München, 765 *Munigisingun*, die einwandfreie Form *Munigis* zu erkennen. Der ahd. Personennamen *Munigis* war im süddeutschen Raum verbreitet.

Dieser älteste alemannische Siedlungstypus der -ingen-Namen findet sich im altbesiedelten Aaretal mehrmals, wie → Tab. 2 zeigt.

Die frühe etappenweise Alemannisierung des keltisch-römischen Aaretals bis zu Thuner- und Brienersee wird durch den alemannischen -ingen-Namentypus eindrücklich belegt, von der Archäologie mit alemannischen Gräbern aus dem 7. Jahrhundert n. Chr. mit Gürtelschnallen und Schwertern (etwa in Gümligen, Rubigen, Trimstein) bestätigt.

Landesausbau (8.–9. Jahrhundert n. Chr.)

Leitmotiv: -inghofen: ahd. Personennamen mit Verbindung von -ingen und -hofen.

Zollikofen, 1257 *Zollinchofen* aus ahd. *ze den Zollinghovun «bei den Höfen der Zollinge» (vgl. *Zollikon* ZH, 837 *Zollinchofen*).

Wittikofen, 1348 *Wittikofen* (ahd. PN *Witto*).

Dessikofen (*Freimettigen*), 1586 *Thessigkhoffen* (ahd. PN *Tasso*).

Leitmotiv: -stetten: Sachbezeichnung und -stetten.

Kleinhöchstetten, *Chlihöchstette*, 1250 *Luzilinstetten*, 1380 *Hoenstetten*, 1442 *Klein Hoenstetten* zu ahd. stat, Plural *stetten* «Ort, Stätte, Stelle; bei den hohen Wohnstätten». Klein- im Gegensatz zu *Grosshöchstetten*.

Leitmotiv: -selden: Sachbezeichnung und -selden. *Ursellen*, *Ursäle*, 1133 *Hurneseildon*, 1148 *Hurneseldon*, 1531 *Hursellen*, 1617 *Ursälen* aus ahd. *Hurnes-seldon, ahd. PN *Hurn* und ahd. *seldon* «Hof mit Grund und Boden» (vgl. *Selden* im *Gasterntal*).

Heutiger Ortsname	Frühere Ortsnamenformen		Althochdeutscher Personennamen
Ämligen	1259 Emligen		Amilo
Allmendingen	1240 Alwandingen		Alwand
Freimettigen, Frimettige	1282 Vrimumetigen		Frimuot
Gümligen	1239 Gumelingen		Gumilo
Häutligen, Hütligle	1240 Hutlingen	1333 Hütlingen	Hutilo
Hunzigen	982 Huncinga		Hunzo
Konolfingen	1143 Chonolfingen	1240 Chuonolfingen	Kuonolf, Kuonwolf
Ostermundigen	1294 Ostermundigen		Ostarmund
Rubigen	1267 Rubigen		Rubo
Uttigen	1259 Utingen		Utto
Vielbringen	1250 Vilmeringen	1294 Vilmaringen	Fil(o)mar
	1536 Vilberingen	1577 Fillbringen	

Tab. 2 -ingen-Namen als Vertreter des ältesten alemannischen Siedlungstyps.

Leitmotiv: -wil: ahd. Personennamen und -wil.
Bäriswil, 861 Perolteswilare aus ahd. PN Berwalt
 im Genitiv und dem aus dem Romanischen
 übernommenen Lehnwort *wilari* aus lat. villa-
ris, das über *wilere*, *wilre*, *wile* zu *wil* verkürzt
 wird. Es ist eine rein alemannische Fügung
 und hat nichts mit einer römischen villa rusti-
 ca zu tun. Bedeutung: «Gehöft, Hof, Weiler;
 Hof des Berwalts».
Beitenwil, *Bitiwil*, 1368 Beitenwile (ahd. PN Beito).
Bowil, 1338 Bonwile (ahd. PN Bono).
Zäziwil, 1299 Cezzenwile (ahd. PN Zazo).

Diese Leitnamen der Ausbauphase erweitern die
 Siedlungsfläche der -ingen-Namen. Für Münsin-
 gen sind keine dieser Ausbaunamen überliefert.

Rodung

Bevor gesiedelt wurde, Höfe zum Woh-
 nen gebaut werden konnten, musste der Wald
 gerodet werden. Viele Flurnamen weisen noch
 heute auf diese intensive frühe Rodungstätigkeit
 hin, wie die spezifischen Namenbildungen für
 das Urbarmachen belegen. Rodungsnamen sind
 vom 8. bis ins 16. Jahrhundert besonders häufig
 in Urkunden und Urbaren festgehalten.

Rüti gehört zum Verb *reuten* «mit der Axt die Bäu-
 me fällen», so dass im Boden der Baumstrunk,
 der *Stock*, zurückblieb. Auf solche Stöcke wei-
 sen Namen wie *Stock*, *Stöcke*, *Stockere* hin.
Schwand gehört zum Verb *schwinden*: dort, wo
 der Wald geschwunden ist; dasselbe meint
 auch *Schwendi*. Der Wald wurde geschwentet:
 die Bäume sind entrindet worden und darauf
 von selbst abgestorben.



Abb. 4 Eine noch heute als Rodung erkennbare Parzelle:
 die Walkirüti mit den Walke-Gebäuden.

Schwand, der Schwang, 1500 das schwant holtz,
 1742 in dem Schwand zu ahd. swant «Rodung»,
 ablautendes Abstraktum zu ahd. swintan
 «schwinden».

Stock, im Stock; *Stockrüti* zu ahd. stok «Baum-
 strunk».

Häufig ist die Feuerrodung angewendet worden.
 Hierzu gehört der Name *Brand*. Ebenfalls auf Brand-
 rodung zurück geht die Bezeichnung *Sang*, *Gsang*:
 zu Grunde liegt das Verb *sengen* «singen machen»
 – vom sengenden, singenden Feuer.

Rüti aus ahd. riuti, mhd. rüte, Femininabstrak-
 tum zu ahd. riuten «roden, reuten», sd. rüte.
 Die in →Abb. 5 gezeigten *Rüti*-Namen legen in
 Münsingen Zeugnis ab von der Rodungsarbeit in
 der Au; die ersten Namenglieder geben spezifi-
 sche Hinweise und sind sprachlich durchsichtig.



Abb. 5 Karte von Münsingen mit *Rüti*-Namen.

Naturnamen

Utteloo aus ahd. loh «niedriges Gehölz, Wald» und dem ahd. Personennamen Utto – der Wald des Utto. (Vgl. in Rubigen Looacher, in Tägertschi Langeloo, in Rubigen Lööliacher zu mhd. löli, Diminutiv zu Loo «kleiner Wald»; nur urkundlich: 1535 sangacherlöli.)

Bösloon zu Loo «schlechter Niederwald» (vgl. in Kehrsatz den Landsitz Loon); Loo ist nur noch in Flurnamen erhalten, im aktiven Wortschatz im 14. Jahrhundert ausgestorben. Loo ist ein altalemannisches Reliktwort und zeugt für die frühe alemannische Besiedlung des Aaretals.

Ghürschwald, 1535 das gehurst aus ahd. gihurst «Gebüsch, Gesträuch» zu ahd. hurst «Strauch, Busch».

Hölzliacher, zu ahd. holz «Wald», heute nur noch in Flurnamen greifbar, wird seit dem 17. Jahrhundert durch die Bezeichnung Wald (im Ablaut zu wild) abgelöst, die erst im Spätmittelalter urkundlich erscheint.

Schwandwald, 1500 das schwant holtz.

Spitzwald, Benennung nach der Form.

Herrewäldli, 1535 ob dem Herrn Holtz (ehemaliger Patrizierbesitz).

Stude zu ahd. studa «Stauende, Busch», Auwald.

Äschi, ds Äschi, 1531 im äschi zu ahd. ask, mhd. esche «Esche» und dem Kollektivsuffix -ahi: ahd. *ask-ahi, «Eschenwald»: vgl. Eichi, Buechi, Birchi, Hasli, Aspi (Espe), Arni (Ahorn).

Tägertschi, 1273 in Tegersche aus ahd. *tegar-ask-ahi «grosses Eschengehölz»; vgl. Degersheim SG, mundartlich Tägersche, 779 Tegarascahe.

Buechli, im Buechli, 1434 das buechli, Diminutiv zu ahd. buoch «Buche».

Au, i der Ou, 1531 die ouw, zu ahd. ouwa «Land am Wasser, wasserreiche Ebene, sumpfige Wiese».

Erlenau, i der Erlenou «mit Erlen bewachsene Au».

Chesselau, i der Chesselou, zu sd. Chessel «kesselförmige Vertiefung im Wasser».

Ou wird umgelautet zu Oey und weiter entwickelt zu Ey.

Giesse aus ahd. giossa «Seitenarm eines Flusses, Stelle mit stehendem oder schwach fliessendem Wasser».

Brunnen, Brunne aus ahd. brunno «Quelle, aus dem Boden sprudelnde Quelle».

Brunnmatt, 1531 brunnmatten.

Surbrunne (säuerliche Wasserqualität).

Schönbrunne.

Üelisbrunne, 1530 ülisbrunnen, 1559–1579 uollis Brunnen «Quelle eines Uelis/Üelis/Ulrichs».

Bächle, 1530 by der bechlenn zu ahd. bach «Bach», dazu abgeleitet Bächle «bachreiche Gegend».

Oberi Bächle, vorderi Bächle.

Herrebächle (beim Herrewäldli).

Simegge, im Simegge, 1372 im Seymen, 1530 seim veld zu ahd. seim (Honig-seim) «tropfen, sickern».

Wässerig (wasserreiches Gebiet, bei der Klinik).

Tägermatt, 1530 tägermatt zu ahd. teGAR, mhd. teGER «gross», ein im Spätmittelalter ausgestorbenes Wort, das nur in Orts- und Flurnamen vorkommt und für die frühe alemannische Besiedlung zeugt.

Halde zu ahd. halda «Bergabhang, von geringer Neigung».

Tägerishalde, Tägerishoue, 1530 tägers halta, 1531 uff tägerishalden (Wald) zu ahd. teGAR «gross».

Sunnhalde (neuer Name).

Luchli, im Luchli, 1531 im Luchi, zu ahd. luchilin «Löchlein, Löchli, Halde», Diminutiv zu ahd. loch «Loch». Die -u-Lautung in der Verkleinerung zu Loch weist auf ein hohes Alter hin: der Name dürfte aufs 8.–9. Jahrhundert zurückgehen.

Stutz, am stutz, 1531 uff dem stutz, 1559–1579 am Stutz (Tägertschistutz) «steil ansteigendes Gelände»; nur urkundlich: 1531 am stalden, 1711 am Stalden zu ahd. *staldun, sd. Stalden, «Ort, wo man gestellt, gehemmt wird; ansteigende Stelle im Gelände, ansteigender Weg».

Fäld, ds Fäld, 1535 das nider, ober völdt, zu ahd. feld «Feld».

Höchiacher, uf der Höchi, im Höchiacher zu sd. Höchi «Höhe», Femininabstraktum zu höch.

Spitzacher, im Spitzacher, 1530 bim spitz, zu ahd. spizzi «spitz», Benennung nach der Form.

Spisacher zu ahd. spizzi «spitz»; nur urkundlich: 1530 am gollacher, goldacher zu sd. Gol «Steingeröll» auch in Golete, Golaten. Gol ist ein vorromanisches Alpenwort, vor allem im Berner Oberland.

Ritzele, i der Ritzele zu sd. Ritz «Einschnitt, Bergabhang» (aus ritzen, aufreissen), Ableitung Ritzele «begraster Bergabhang, Grasbänder». Als Flurname nur im Berner Oberland, Wallis und in den Walserkolonien vorkommend. Name des Pfadiheims, die Hütte wurde samt Namen aus dem Oberland nach Münsingen gezügelt.

Schintergässli, Emmentalstrasse, Beerstutz

Fritz Lauber

Als am 5. März 1798 die französischen Soldaten nach dem Sieg über die Berner am Grauholz in Bern einmarschierten, fanden sie in den Altstadtgassen die Häuser nicht, in denen sie Quartier beziehen sollten. Denn Berns Häuser hatten keine Nummern. Da verfügte der Kommandant der Invasionstruppen, die Strassen zu benennen und die Häuser zu nummerieren, und zwar nach Vorbild von Paris jedes Quartier in unterschiedlicher Farbe – was noch heute ans Berns Strassenschildern ablesbar ist.⁸

Was Bern auf Befehl der Franzosen tun musste, wurde in Münsingen fast 150 Jahre später auf Betreiben der Brandversicherungsanstalt des Kantons Bern eingeführt.⁹ Sie verlangte klar bezeichnete Strassen und die Nummerierung der Gebäude und beteiligte sich mit einem Franken pro Hausnummer an den Kosten, der Hausbesitzer musste deren zwei aufwenden.

Die Forderung der Brandversicherungsanstalt löste 1944–1945 im Dorf ein Seilziehen um Strassennamen aus. Zwar waren von den 21 Strassennamen, die der Gemeinderat aufgrund bisheriger Benennungen vorschlug, die wenigsten umstritten. Die Augasse wurde ohne grossen Widerstand zur Belpbergstrasse. Den alten Bezeichnungen Ladenwandgasse (für den Alpenweg) und Knebelgasse (für die Hintergasse) trauerte niemand nach. Luchli und Löwenmattweg wurden akzeptiert, obschon einige lieber einen Schwandweg gehabt hätten. 36 Bürger verlangten jedoch in einer Eingabe, die Tägertschistrasse in Zentralstrasse, Luzernstrasse oder wenigstens Emmentalstrasse umzubenennen, weil Tägertschistrasse «vielfach missverstanden und falsch geschrieben» werde.¹⁰ Wenn andere an der Bern- oder Thunstrasse wohnen durften, so wollten Anwohner der Tägertschistrasse offensichtlich auch einen Namen für ihre Strasse, der besser und bedeutungsvoller klang als der Name des Nachbardorfs. Auch an einer vom Gemeinderat einberufenen

Versammlung der Grundeigentümer – Nichteigentümer waren in den Augen der Behörde offenbar weniger betroffen – wurde der dringende Wunsch geäussert, die Bern-Thun-Strasse als Dorfstrasse zu benennen und die Tägertschistrasse als Zentralstrasse, Luzern- oder Emmentalstrasse zu bezeichnen.

Als der Gemeinderat nicht auf die Wünsche einging, kam postwendend eine Initiative zustande. Doch an der Gemeindeversammlung hatte das Volksbegehren keine Chance: Der grossen Mehrheit war der Name Tägertschistrasse genehm und auch auf den Namen Dorfstrasse entfielen nur 46 Stimmen – die vom Dorfplatz ausgehende Bern- und Thunstrasse bekam 94 Stimmen. Über die Anregung, auch das so genannte Schintergässli zu benennen, das vom Spital zur Buchligrube hinunter führt, wurde nicht abgestimmt. Dieser Weg blieb ohne offiziellen Namen – auch im Strassenverzeichnis der Gemeinde von 2009. Offensichtlich war mit Schintergässli kein Staat zu machen. Schinter bzw. Schinder ist die Bezeichnung für Abdecker, also für jene Berufsleute, die früher Tierkadaver verscharrten. Umgangssprachlich gilt ein Schinder als unbarmherziger Vorgesetzter; ein «Leuteschinder» war jemand, der für den Gutsherrn das Gesinde bis aufs Letzte zur Arbeit antrieb.

Heute geben die Strassennamen gemäss Heinz Burri von der Bauverwaltung Münsingen kaum mehr Anlass zu Diskussionen. Vorschriften, wie neue Strassen zu benennen sind, gebe es zwar keine. Die Tiefbaukommission, die Vorschläge zuhanden des Gemeinderats mache, wähle die Namen möglichst in Anlehnung an alte Flurbezeichnungen, wie es das Eidgenössische Gebäude- und Wohnungsregister empfiehlt, oder wandle Flurnamen ab wie beim Amsel-, Drossel-, Falken-, Finken-, Meisen- und Schwalbenweg im Vogelacker oder beim Linden- und Ahornweg in der Erlenu. Personennamen würden keine benutzt als Strassennamen.¹¹

Ahornweg
Alpenweg
Amselweg
Beerstutz
Belpbergstrasse
Bernstrasse
Finkenweg
Hintergasse
Löwenmattweg
Luchliweg
Schwalbenweg
Sennweg
Tägertschistrasse
Thunstrasse

Ganz frei von Personennamen sind allerdings auch die Münsinger Strassenbezeichnungen nicht. In den 1960er-Jahren, als die Gemeinde ihr Land im Beundacker erschloss, wurde ein Sennweg kreiert, der ans mittelalterliche Rittergeschlecht der Senn von Münsingen erinnert. Und 2004 hat sich mit dem Beerstutz, dem Verbindungsstück zwischen Mühletalstrasse und Schulhausgasse, heimlich ein weiterer Personennamen auf ein Strassenschild eingeschlichen: «Früher gehörten wir zur Hintergasse», erzählte Hermann Beer. «Eines Tages wurden wir von der Gemeinde angefragt, ob wir etwas dagegen hätten, wenn der Stutz vor unserem Haus Beerstutz heisse», denn auf Leitungsplänen der Gemeinde hatte die in der Bevölkerung eingebürgerte Bezeichnung Eingang gefunden – und die Gemeinde wollte lieber ein neues Strassenschild aufstellen als Pläne korrigieren. Hermann Beer: «Wir sind die einzigen Bewohner am Beerstutz!»¹²

Kulturnamen

Allmänd, 1535 allmend zu ahd. *ala(ga)meinida «was allen gemeinsam ist, ungeteilter Grundbesitz einer Gemeinde, gemeinsam genutztes Weideland».

Bündacher, zu ahd. biunta, mhd. biunde (aus ahd. biwindan «bewinden, umflechten»), sd. Bünt «von Allmend oder Zelg eingezäuntes Privatgrundstück, dem Gemeinderecht entzogen, meist in der Nähe der Häuser».

Türle, i der Türle, 1530 ob der türle, 1531 vor der türle zu mhd. türli «Türlein, Gatter im Flurhag».

Rossbode, im Rossbode.

Mälchplatz.

Gassplatz, 1530 gassacher.

Trüllplatz, zu sd. trülle «drehen; im Militär drillen», ehemaliger Exerzierplatz.

Schützelfahr, früher Fähre; über die Schützelfahrbrügg fuhren früher die Schützen, um ihr obligatorisches Schiessprogramm zu absolvieren.

Vogelacher, 1498 der vogelacher.

Räbacher, im Räbacher, 1385 rebgarten, 1531 rebacher, vor den reben zu ahd. reba «Rebe», Hinweis auf den Weinbau, wie auch die urkundliche Angabe von 1385 mit der trotten (Kelter), ebenso die Erwähnung des Gasthofs «Bären» 1371 mit der Tafferne, 1377 die tafernen (Taverne).

Weinhalde (Tägertschi), Wyhoue.

Müli, 1385 die müli «Mühle im Mülital» 1535 im mülital.

Öli, d Öli im Mülital, seit Ende 17. Jahrhundert Verarbeitung von Nüssen und Raps zu Öl.

Walki, i der Walki, zu ahd. walchan «rollen walzen» Fachausdruck der Textiltechnik, ehemalige Tuchfabrik.

Gärbigrabe, ehemalige Gerbe seit dem frühen 18. Jahrhundert im Gärbigrabe.

Bärematte gehört zum Gasthof «Bären».

Leuematte gehört zum Gasthof «Löwen».

Ochsematt gehört zum Gasthof «Ochsen».

Dorfmatte, 1530 dorfmatte.

Schlossguet, bedeutende Baugruppe beim Schloss.

Schlossmatt.

Geissbabihoger, Geissweide eines Geissbabifrouelis.

Eichersbüel, zum Familiennamen Eicher.

Lorraine, i der Loreene usse, (liegt nördlich des Friedhofs an der Strasse), 1637 nannte Johann von Steiger sein Landgut im Wyler in Bern, nach französischen Kriegsdiensten, Lorraine. Dieser Name wurde im 18./19. Jahrhundert modisch und strahlte in die bernische Landschaft aus, auch in Finsterhennen, Tschugg, Bätterkinden, Burgdorf, Herzogenbuchsee, Kirchberg, Wynigen, Uetligen.

Stuckelitod, an der äusseren Giesse (Ereignisname: der Volksmund erzählt, dass dort ein Stucki samt Ross und Wagen versunken sei).

Paradisli, sonnige Halde am Pfarrstutz.

Drei Stund vo Bärn, Stundenstein.

Siechewäldli, 1559–1579 bim Siechenhus, zu ahd. sioh, mhd. siech «krank, aussätzig». Das Siechenhaus als Spital für die Aussätzigen, Leprakranken. Das Siechenhaus stand bis Anfang 19. Jahrhundert.

Lychleui, der Lychlöi (beim Herrewäldli) «Ort, wo man auf dem Weg zur Kirche mit dem Sarg traditionell gerastet hat» (→Kap. 3.1). Im Amt Konolfingen gibt es fünf weitere Lychleu: Lychleustein (südöstlich Grosshöchstetten), Lychleu (Eglisport bei Grosshöchstetten, Gfell bei Grosshöchstetten, Dorfeingang Grosshöchstetten, Tonisbach bei Konolfingen).



Abb. 6 Ausschnitt aus dem 1829 von Geometer Lehmann erstellten Plan mit dem «Thürlien Gut». Der Plan zeigt auch die damalige kleinräumige Parzellierung.

Zusammenfassung

Überblickt man die Geschichte der exemplarisch dargestellten Orts- und Flurnamen, so erkennt man die ununterbrochene Weitergabe der Namen von Generation zu Generation, eine Namenkontinuität vom Neolithikum über die Kelten, Römer, Romanen zu den Alemannen.

Namen sind also ein wertvolles sprachliches Kulturgut, sind eigentliche Kulturdenkmäler, die uns mit Sprache und Kulturleistung früherer Generationen verbinden.

Orts- und Flurnamen sind von den bäuerlichen Siedlern gegeben worden, sie sind daher durchwegs bäuerlich-nüchtern; benannt wird im Gelände nur, was für den Menschen wichtig, notwendig und nützlich ist.

Obwohl in Münsingen bedeutende archäologische keltische und römische Funde gemacht worden sind, fehlen voralemannische Namen: der Namenbestand ist gänzlich alemannisch-deutsch.

Der altalemannische -ingen-Name und altalemannische Namenwörter wie ahd. *tegar*, *luchli*, *loo*, *hurst*, *stalden* sind sprachliche Zeugen für die frühe Alemannisierung Münsingens und des Aareraums.

Abschliessend fragen wir nach der Leistung der Namen, ihrem für den Menschen tieferen Sinn, das, was über die rationale Erkenntnis von Etymologie und namengeographischen Zusammenhängen hinausführt – ein sprachphilosophischer Ausblick.

Die Landschaft, das Gelände, wird für den Menschen erst durch die Sprache begreifbar. Nur mit der Sprache ist es möglich, die Landschaft zu gliedern, zu erfassen, zu identifizieren. Durch Lautzeichen – Worte, Namen – durch Symbole, wird die Umwelt jederzeit geistig verfügbar. Das ist die grosse, bewundernswerte Leistung des menschlichen Geistes. Erst mit der Benennung durch Namen erschliesst sich der Lebensraum des Menschen, wird ihm dadurch vertraut – und so zur Heimat. Erst die mit Namen benannte und damit geistig sich angeeignete Landschaft kann dem Menschen zur Heimat werden. Namen sind ein unverlierbarer Teil der heimatlichen Umwelt – oder, wie Wilhelm von Humboldt gesagt hat: «Die wahre Heimat ist eigentlich die Sprache.»¹³

1 [Sonderegger 1957], S. 30.

2 Die sprachgeschichtliche Herkunft und Bedeutung eines Namens bezeichnet man in der Fachsprache als «Etymologie».

3 Das Namenmaterial, die aktuellen mundartlichen wie die historischen Belege, sind Eigentum der Forschungsstelle für Namenkunde der Universität Bern.

4 Siehe dazu: [Glatthard 1977], S. 367 ff.

5 Siehe dazu u.a. die Arbeiten von Felix Müller, insbesondere den Sammelband [Müller 1998].

6 [Ramstein 2005], S. 80–86.

7 Siehe dazu: SMM Inv.Nr. 10572: Schriften Lüdi, Heft Geschichte, S. 10.

8 [Weber 1990], S. 23.

9 AEGM Protokolle: Protokoll GV vom 28.12.1942, S. 113.

10 AEGM Protokolle: Protokolle GR und GV vom 5.6.1944, S. 351, vom 24.6.1944, S. 365–366, vom 3.7.1944, S. 378 und vom 28.5.1945, S. 158–159.

11 Mündliche Mitteilung von Heinz Burri vom 5.2.2009. Siehe zu den Empfehlungen des Eidgenössischen Gebäude- und Wohnsitzregisters: Merkblatt Nr. 2 vom 21.8.2007.

12 SMM Inv.Nr. 24061: Interview mit Hermann und Heidi Beer-Brechbühl vom 12.7.2007.

13 Wilhelm von Humboldt: Briefe an eine Freundin (herausgegeben von Albert Leitzmann), Leipzig 1909, Bd. 1, S. 322.